

Kirchhoff mit der Überarbeitung der Fresken, wobei diese in Miniaturen festgehalten wurden. Der Abdruck einer Rechnung sowie die Transkription der durch Kirchhoff überlieferten Inschriften runden den Beitrag ab.

Fürstliche Standbilder wurden gewöhnlich von Fürsten, nicht von Städten verwirklicht. 1899 errichtete man auf dem Kasseler Martinsplatz ein von Hans Everding geschaffenes Denkmal mit der Statue des Landgrafen Philipp. Das Denkmal galt jedoch dem „Schirmherren der Reformation“, nicht dem Fürsten. In seinem rezeptionsgeschichtlichen Beitrag zeigt Stefan Schweizer zunächst die Geschichte der Entstehung auf: *Das Kasseler Denkmal Landgraf Philipps des Großmütigen. Errichtung, Deutung und Verlust des Monumentes sowie seine nationalsozialistische Nachgeschichte*. Kassel war keine harmlose Umgebung für bronzene Kunstwerke, da ihnen die hier ansässige Rüstungsproduktion stets ihr begehrlches Auge zeigte. Konnte die Einschmelzung im ersten Weltkrieg noch abgewendet werden, so wurde das Werk 1942 demontiert. Dafür entstand nun die Idee eines nationalsozialistischen Renommierprojektes, ein Reiterdenkmal des Landgrafen vor dem Marstall zu errichten.

Die Beiträge geben neben den hier ausgeklammerten anderer Disziplinen einen einträglichen Überblick über den Hof Philipps von Hessen. Es gelang, eine Persönlichkeit über die alte Perspektive der Landesgeschichte hinweg zu charakterisieren, wie Heide Wunder in der Einleitung schreibt. Über die Bilderfeindlichkeit des Landgrafen sollte die Kunstgeschichte indes nicht traurig sein. Zu einem dialektischen Verständnis von Wissenschaft gehört auch die Erfassung verneinender Phänomene einer historischen Kultur. So lassen die tatsächlich ausgeführten Werke erkennen, was an Bildern für einen Hof unverzichtbar war.

HEINER BORGGREFE

*Weserrenaissance Museum Schloß Brake*

**Leben unter dem Halbmond.** Die Wohnkulturen der arabischen Welt; Ausstellungskatalog Vitra Design Museum Berlin, Hrsg. Alexander von Vegesack und Mateo Kries; Weil am Rhein: Vitra Design Museum 2003; 352 S., 154 farbige und 61 SW-Abb., 5 Karten; ISBN 3-931936-44-9; € 59,90 (auch als engl. Ausgabe)

Das große, immer wiederkehrende Interesse an den vielfältigen Beziehungen zwischen Orient und Okzident äußerte sich in jüngerer Vergangenheit beispielsweise durch die umfassende Ausstellung „Europa und der Orient“, die 1989 in Berlin stattfand<sup>1</sup>. Die Wahrnehmung tagesaktueller Ereignisse stand im Jahr jener Ausstellung ganz unter dem Einfluß der größten politischen Umwälzungen seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Doch schon bald offenbarten sich – abgesehen vom Dauerkriseherd im Nahen Osten, damit aber zusammenhängend – neue Spannungen in und mit der isla-

1 Europa und der Orient: 800–1900; Hrsg. von G. Sievernich u. H. Budde. Ausst.-Kat. Berlin; Gütersloh/München 1989.

mischen Welt. Nicht erst seit den Terroranschlägen auf die Vereinigten Staaten von Amerika im September 2001 ist unsere Vorstellung jener Regionen überwiegend von gewalterfüllten (Fernseh-)Bildern geprägt, und ein islamischer Fundamentalismus fordert auf vielfältige Weise Reaktionen des politischen Geschehens auch in unserem Land. Aber vor allem ist die Migration zahlreicher Menschen aus den islamischen Ländern meist in die größeren Städte der Europäischen Union eine Realität geworden, über deren kulturelle Folgen erst seit kurzem – und zögerlich – diskutiert wird.

Mit starkem Aktualitätsbezug<sup>2</sup> nahm sich daher das Vitra Design Museum Berlin des Themas „Leben unter dem Halbmond“ mit der vom 19. Juli 2003 bis 18. Januar 2004 dauernden Ausstellung an, der weitere internationale Stationen<sup>3</sup> mit facettenreichen Begleitprogrammen folgten. Der Blick auf den „ganz normalen Wohnalltag“ (S. 13) sollte nach Aussage der für Katalog und Ausstellung Verantwortlichen, Mateo Kries und Alexander von Vegesack, Gegenstand der Schau sein und dazu beitragen helfen, Verständnis für die spannungsgeladene Situation der islamischen Länder zwischen Tradition und Moderne zu entwickeln. Im Voraus sei gesagt, daß dies auch vorzüglich gelungen ist.

Die Ausstellung befaßt sich mit dem arabischen Teil der islamischen Welt, einem Gebiet von etwa 6000 km Ausdehnung in West-Ost-Richtung, wie auf der doppelseitigen Übersichtskarte (S. 18f.) ablesbar ist: dies entspricht der Entfernung von Portugal bis zum Aralsee.

Neben den naturgemäß großen Unterschieden der dort ansässigen Völker und ihrer Lebensweisen, hier beispielsweise die islamisch geprägte Lebensweise der städtischen Bevölkerung, dort das teils durch afrikanische Wurzeln beeinflusste Nomadentum, findet sich eine bestimmte, vor allem durch den Islam geprägte Gemeinsamkeit: Sie ist das Innere der Behausung (S. 10) – das Leitmotiv der Ausstellung.

Dabei ließen sich die Verantwortlichen bei der Themen- und Objektauswahl (S. 11) vom Standpunkt eines Design-Museums leiten; sie erkannten in den Objekten des Alltags hinsichtlich ihrer Form und Funktion, ihres Dekors und Symbolgehalts sowie ihrer sozialen Zusammenhänge allgemeingültige ästhetische Regeln. Die Präsentation der Objekte folgte der vierfachen Gliederung der Ausstellung, die sich zugleich auch nach chronologischen Gesichtspunkten ordnete: Nomadische Wohnkulturen, das Wohnen sesshafter Landbevölkerung und jenes in der traditionell arabischen Stadt sowie der Einfluß der westlichen Moderne ab dem 19. Jahrhundert. Sogenannte Themeninseln schafften Schwerpunkt; mit 15 von der Fotografin Deidi von Schaewen produzierten Video-Filmen sowie zahlreichen Photographien, die während der Vorbereitung auf die Ausstellung auf der vorangegangenen zweijährigen Reise entstanden. Der Gliederung der Ausstellung entsprechen die sechs dem Katalogteil vorgeschalteten, teils recht umfangreichen Essays, die durch großzügige, häufig dop-

2 Siehe auch die Ausstellung *Ex oriente. Isaak und der weiße Elefant. Bagdad-Jerusalem-Aachen. Eine Reise durch drei Kulturen um 800 und heute.* Hrsg. von W. Dreßen u. a., Ausst.-Kat. Aachen; Mainz 2003.

3 Institut València d'Art Modern, València (17.06.2004–22.08.2004), Kunsthall, Rotterdam (23.09.2004–09.01.2005), Vitra Design Museum; Weil am Rhein (20.01.2006–19.08.2006, geplant)

pelseitige Abbildungen aufgelockert werden. Auf ihre Numerierung wurde vollständig verzichtet, der Bezug der Abbildungen zum Text ist durch die direkte Nachbarschaft jedoch durchgängig möglich.

Sébastien Boulay unterscheidet in seinem Beitrag „Wohnformen und Gebrauchsgegenstände der Nomaden in der arabischen Welt“ (S. 20–55), ausgehend von der Materialität der Oberfläche und deren Verfügbarkeit in der Umgebung, diverse Zelttypen. Entsprechend ihrem Vorkommen teilt er die Volksgruppen in Web- und Lederkulturen ein (S. 36). Der Leser erhält zahlreiche Einblicke in die höchst sinnvoll gestaltete Funktionsweise des Lebens im Zelt, etwa mit den Gegenständen des täglichen Gebrauchs für die Nahrungszubereitung und den „Objekten für Gastfreundschaft“ (S. 42), in denen in aufwendigen Ritualen Tee oder Kaffee zubereitet werden. Regierungsprogramme, sowie die durch die Globalisierung sinkenden Fleischmarktpreise aber auch Dürrekatastrophen fördern eine Tendenz zur Sesshaftigkeit der Nomaden, die als Lebensform in keiner anderen Region der Erde eine größere Rolle spielt als in der arabischen Welt.

Karin Pütt und Katrin Adolph beginnen in ihrem sehr umfangreichen Überblick über „Ländliche Wohnbauten in den arabischen Ländern“ (S. 56–127) mit der durch geographische und religiöse Einflüsse geprägten Architektur einer kleinbäuerlichen Lebensweise. Bei den entsprechend der riesigen Fläche des arabischen Raumes vielfältigen architektonischen Formen ist das in den Beiträgen häufig genannte Leitmotiv das ‚Haus‘, das der uneingeschränkten Privatsphäre der Familie vorbehalten ist (S. 62). Zur traditionellen Dorf- und Stammesgemeinschaft zusammengefaßt, bildet es die Voraussetzung für die Überlebensfähigkeit in Extremlagen noch bis heute (S. 100). Bei allem Festhalten an Traditionen ist weiterhin bemerkenswert: Das durch christliche und drusische Bevölkerungsgruppen beeinflusste, im Vergleich zu anderen Gegenden offenere gesellschaftliche Klima im gebirgigen Küstenstaat Libanon ließ Ende des 19. Jahrhundert den Bautyp des sich talseits öffnenden Galeriehauses, oft mit Dachziegeln aus Marseille eingedeckt, entstehen (S. 67 f.). Südjemenitische Händlerfamilien, die in Ostasien Handel trieben, übernahmen dort übliche Bauformen für ihre Paläste auf dem Hadhramaut (S. 80). Die eingehende Betrachtung der Autorinnen mit beispielhaften Architekturbeschreibungen ländlicher Bauten und ihrer Fertigungsprozesse endet schließlich mit der Zukunftsperspektive des Wohnens, die für ein traditionelles, weil an ihre geographische Umwelt angepaßtes Bauen plädiert.

Unter der vielversprechenden Überschrift „Luxus auf dem Lande – Eine Reise in den Alltag der arabischen Welt“ (S. 128–167) beginnt Annegret Nippas Essay unter Hinweis auf den Ethnologen Claude Lévi-Strauss mit Gedanken zum arabischen Ornament, das aus den beiden wesentlichen Motiven, der Arabeske und dem Rapport, besteht. Anhand vieler Beispiele, naheliegenderweise beginnend mit der Haustüre, zeigt die Autorin, daß Dekor und Ornament eine wichtige Funktion für die Repräsentation der Familie erfüllen. Dabei verweist sie auf den fundamentalen Wert des Hauses als Ort der Familie, was im Arabischen mit ein und demselben Wort „al-bait“ (S. 133) bezeichnet wird. Eingehender als es die Erwähnung im ersten Beitrag tut, beschreibt Annegret Nippa den Luxus der Familie in den Abschnitten „Choreogra-

phie der Gastfreundschaft – Kaffeezeremonie“ (S. 162) und „Weihrauch und andere Düfte“ (S. 164), denn dem Gast gilt alle Großzügigkeit in den arabischen Ländern.

Stefano Bianca kristallisiert in „Wohnen in der arabisch-islamischen Stadt – Grundvorstellungen, Verhaltensweisen und räumliche Strukturen“ (S. 168–217) zwei wesentliche Triebkräfte für den arabischen Städtebau heraus, die zum einen vom Sippen- und Stammesdenken des Nomadentum getragen sind, zum anderen aus der Ethik des Islam und den daraus abgeleiteten Normen entspringen (S. 171). Grundsätzliche Ausführungen zu Charakter und Vorstellungswelt des Islam in der arabischen Welt (S. 173) führen den Leser zur Struktur und Nutzung islamischen Wohnens, die von der Vorstellung der Bedingtheit des Menschen und seiner Einrichtungen auf Erden als irdische Ableger eines jenseitigen Gottesstaates (S. 181) geprägt sind. An der Definition des islamischen Kunstbegriffs verdeutlicht Stefano Bianca kontrastierend die Gefährdung der überaus lebendigen Kultur durch westliche Einflüsse, die zunehmend zu einer Banalisierung des Alltags führt (S. 185 ff.). In der „kulturellen Verkümmern“ sieht er – auch zu Recht – eine Folge des religiösen Fundamentalismus.

In seinem Essay „Zum Wohnen unentbehrlich: Städtische Infrastruktur zur Versorgung, Entsorgung, und Lebensqualitäten“ (S. 218–257) stellt Eugen Wirth in einem kurzen historischen Abriss als Grundlage für die Struktur alter arabischer Städte die kaiserzeitlichen Städte des Imperium Romanum dar, um darauf zum Schwerpunkt seines Beitrages zu gelangen: die arabische Stadt als Sonderentwicklung auf der Grundlage der islamischen Religion. Wiederum wird das Andersein islamischen Wohnens und dessen Vorgaben an die städtische Infrastruktur mit dem Begriff der „Privatheit“ (S. 221) begründet. Alles ordnet sich ihr unter: das Straßennetz, die Wasserwirtschaft, die Abfallbeseitigung und die Wirtschaftsweise.

Der Leser erfährt durch die Lektüre „Von Hassan Fathy bis Downtown Dubai – Arabische Wohnkulturen und die Moderne“ (S. 258–297) von Mateo Kries anhand ausgewählter Beispiele, wie intensiv die gegenseitigen Einflüsse beider Welten, des Orients und des Okzidents, auf die Architektur bis heute sind. Er zitiert Le Corbusiers Begeisterung nach seinen Orientreisen ebenso wie Frei Otto, dessen offensichtliche Inspirationsquelle für seine Dachkonstruktionen (z. B. Deutschlandpavillon, Weltausstellung Montreal 1967; Olympiastadion, München 1972) das Beduinenzelt war (S. 220). Die europäische Orientbegeisterung beeinflusste alle Kunstgattungen, insbesondere die Architektur und das Kunstgewerbe, dessen Vertreter der Architekt Eugène Emmanuel Viollet-Le-Duc oder der Kunsttheoretiker John Ruskin waren. Ihr verdankt Europa auch die weltweit größten Sammlungen orientalischer Kunst (S. 262). Kries gibt eine mit vielen Beispielen belegte Übersicht der Entwicklung der Architektur von der frühen Kolonialzeit des 19. Jahrhunderts (S. 264 f.) über die „Mediterrane Moderne“ der 1930er Jahre (S. 265 ff.) bis zur wiedererlangten Autonomie vieler arabischer Staaten um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts, deren Formensprache eng mit dem Architekten Hassan Fathy verbunden wird (S. 265 ff.). Ein austauschbarer Retrostil, „neo-arabisch“ oder „kalifornisch“ (S. 284), prägt heute in Riad, Djjadah, Dubai oder Doha, im wiederaufgebauten Beirut ebenso wie in den jüngst in

Berlin errichteten Botschaften und Residenzen der wohlhabenden arabischen Staaten das Erscheinungsbild der Neubauten.

Im zweiten Teil des Ausstellungsbandes schließt sich der Katalog der Objekte (S. 298–343) mit 123 Exponaten an, die aus internationalen, meist öffentlichen völkerkundlichen Sammlungen stammen und alle farbig in vorzüglicher Qualität abgebildet sind. Sämtlich Alltagsgegenstände, wie zum Beispiel diverse Ausstattungsgegenstände der Nomaden (Zeltinterieur, Kamelsattel, Gegenstände für die Kaffeezubereitung), zahlreiche Schalen verschiedenster Form, ferner Kannen, Brotstempel, Krüge und Textilien (u. a. Teppiche, Kissen, Decken), aber auch Bauelemente (Haustüren, Fenster), kommen die Exponate neben den obligatorischen knappen Formalangaben überwiegend ohne erklärenden Text aus. Nach dem darauf folgenden Bildnachweis (S. 344) rundet eine mit Bedacht ausgewählte, aktuelle Bibliographie (S. 345–346), die zugleich als Nachweis der in den Beiträgen abgekürzt zitierten Literatur dient, den gelungenen, sorgfältig edierten Katalog ab.

Dank seiner plastischen Sprache, die den Leser beinahe selbst in der Lage versetzt, ein Beduinenzelt aufzubauen, oder sich schlafwandlerisch in den Haustypen der besprochenen Regionen zu bewegen, läßt sich der Katalog mit Gewinn auch als Lektüre zur Reisevorbereitung lesen.

Wendet sich die Ausstellung und ihr Katalog auch erklärtermaßen an ein breites Publikum, sicherten sich Mateo Kries und Alexander von Vegesack dennoch durch die Auswahl der Autoren ein hohes Niveau, das durch seine Themendifferenzierung sowohl allgemein als auch speziell für regionalwissenschaftliche, (bau-) historische Disziplinen und deren Nachbarschaft sowie nicht zuletzt für Designinteressierte bereichernd sein dürfte.

EIKE BOTTA-VENHORST

*Berlin*